

“... a curious and intricate ethnological puzzle”

Diversität und rezente interkulturelle Interaktionsprozesse im Hochgebirge Nordwestpakistans

Von Arnd Holdschlag

Was oftmals gemeinhin als die „traditionelle“ oder „gewachsene“ Gesellschaft und Kultur der Kho, der größten ethnolinguistischen Gruppe Chitrals im östlichen Hindukusch, bezeichnet wird und somit eine gewisse intraregionale Homogenität impliziert, ist vielmehr das Ergebnis von Koexistenz und mannigfaltigen Interaktionen verschiedenster Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine pauschalisierende Sichtweise auf die Bevölkerung Chitrals wird der Realität daher sicher nicht gerecht. Migrations- und Austauschprozesse haben reichhaltige und einzigartige Muster soziokultureller und ethnolinguistischer Diversität ausgeformt, die steter Veränderung unterliegen. Khowar, „die Sprache der Kho“, ist zum Beispiel lediglich eine unter vielen Sprachen in diesem klein gekammerten Talsystem des nordpakistanischen Hochgebirges. Auch in Bezug auf religiöse Anschauungen muss differenziert werden.

Für die an der Höhengrenze der Besiedlung gelegenen Lebensräume der Hindukusch-Karakorum-Himalaya-Kette ist eine ausgeprägte Vielfalt ethnolinguistischer Gruppen charakteristisch. Wurde diese reiche Fülle kultureller Diversität in der Vergangenheit weitgehend monokausal als Resultat von räumlicher Abgeschiedenheit und Isolation, von „Rückzug“ (*regions of refuge*), interpretiert, so hat sich heute die Erkenntnis durchgesetzt, dass auch periphere Hochgebirgsregionen in unterschiedlichem Grade in übergeordnete Herrschafts- und (Welt-)Wirtschaftsformationen eingebunden waren und sind. Ihr Status als „Minderheitenregionen“ ist gerade auch im Kontext politisch-historischer Prozesse, als Ergebnis gesellschaftlicher Marginalisierung, zu erklären. Partizipation und Integration in umfassen-

dere Systeme stehen dabei nicht im Widerspruch zum Erhalt eigenständiger Kulturleistungen. Zudem wird vielfach deutlich, dass die Migrationsphänomene als Problemlösungsstrategie in Konfliktsituationen keineswegs hochgebirgsspezifisch sind. Vor diesem Hintergrund sollen nachfolgend am Beispiel des Distrikts Chitral im Nordwesten Pakistans (vgl. Karte) Aspekte religiöser und ethnolinguistischer Diversität verdeutlicht sowie jüngere Entwicklungen des interkulturellen Austauschs dokumentiert werden.

Konfessionelle Heterogenität

In religiöser Hinsicht gehört die heute über 320.000 Menschen umfassende

Bevölkerung Chitrals, die sich auf über 30 Täler verteilt, fast ausschließlich der Glaubensgemeinschaft der Muslime (*umma*) an. Der verbleibende Anteil von weniger als 2 Prozent entfällt auf die offiziell nicht als Muslime ausgewiesenen Ahmadi sowie auf Christen und Kalasha, die eine eigene Religion bewahren konnten. Jedoch stellt der Islam keine einigende Klammer dar: Schätzungen zufolge – Statistiken liegen nicht vor – befinden sich innerhalb der *umma* die Mitglieder sunnitischer Ausrichtung mit etwa 65 Prozent gegenüber den Ismailiten mit 35 Prozent in der Mehrheit. Zum Vergleich: In den östlich benachbarten *Northern Areas* dominiert dagegen die Glaubensrichtung der Zwölferschia deutlich vor Ismailiya, Nurbakhshia und Sunna.

Ethnolinguistische Diversität

In sprachlicher Hinsicht kommt dem Norden Pakistans eine Brückenfunktion zwischen Südasien, Iran, Zentralasien und China zu. Auf seinen Erkundungsreisen als britischer Kolonialoffizier in Hochasien gelangte J. Biddulph im Jahre 1878 auch nach Chitral, einem seinerzeit vom so genannten *Mehtar* regierten Fürstentum. In seinem Buch „Tribes of the Hindoo Koosh“ (1880: 62) notiert er: „*The population of Chitral is a curious and intricate ethnological puzzle*“. Diese Feststellung ist nach wie vor treffend. Da in der offiziellen Bevölkerungsstatistik regional oder lokal bedeutende Muttersprachen nicht eigens ausgewiesen werden, muss zur Quantifizierung der Sprachgruppen Chitral auf Schätzungen zurückgegriffen werden. Die Tabelle zeigt die im Rahmen des *Sociolinguistic Survey of Northern Pakistan* (Decker 1992) um 1990 erhobenen Sprachen Chitral mit den jeweiligen geschätzten Bevölkerungswerten.

Indoarische Sprachen

Khovar ist die dominierende Sprache Chitral. Sie wird, ebenso wie die Bevölkerungsgruppe selbst, auch „Chitrali“ genannt und ist nicht nur im ganzen Distrikt verbreitet, sondern darüber hinaus die Muttersprache größerer Gruppen in den östlich benachbarten Talschaften. Der allgemeinen Auffassung zufolge hat sich das Khovar aus indischen Sprachen früher Zuwanderer aus dem Süden zunächst in Ober-Chitral etabliert.

Phalura wird in mehreren Dörfern um Drosh, einer (ehemals) wichtigen Passstation und dem nach Chitral Town bedeutendsten Basar-Ort der Region, gesprochen. Die Herkunft dieser Sprechergruppe, die der sunnitischen Glaubensrichtung folgt, wird in der Tangir-Chilas Region im Indus-Tal vermutet.

Kalasha: In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich die Siedlungsgebiete der Kalasha, die aus islam-zentrierter Perspektive auch Kafir (arabisch: „Ungläubige“) respektive Kalash Kafir genannt

werden. Sie sind in den Seitentälern Rumbur, Bumburet und Birir konzentriert. Bis wahrscheinlich um das 16. Jahrhundert gehörten weite Teile Chitral zum Herrschafts- und Siedlungsterritorium der Kalasha. Mit ihrer Unterwerfung durch die islamischen *Mehtars* setzte ein Verdrängungs- sowie ein Islamisierungsprozess ein, der bis heute anhält.

Gawar-Bati wird in und um den Ort Arandu unmittelbar im Grenzgebiet zwischen Afghanistan und Pakistan entlang des Kunar- bzw. Chitral-Flusses gesprochen. Es wird angenommen, dass sich die Gruppe der Gawar nach einer nach Norden gerichteten Wanderung um Arandu angesiedelt haben.

Gujuri ist die – neuindoarische – Sprache der (halb-)nomadischen Bevölkerungsgruppe der Gujur, die aufgrund von Ressourcenkonflikten im Tiefland ebenfalls eine Süd-Nord-Wanderung ins Gebirge vollzogen haben. Siedlungsgebiete der Gujur in Chitral sind Shishi Kuh, einige Dörfer um Drosh und Arandu sowie vereinzelt im Ashret- und Bumburet-Tal.

Nuristanische Sprachen

Dameli wird zur Gruppe der nuristanischen Sprachen gezählt und im Damel-Tal im äußersten Südwesten Chitral gesprochen. Die Dameli gehören zur sunnitischen Glaubensgemeinschaft.

Eastern Kativiri (Bashgali) und **Kamviri/Shekhani** gehören zu den so genannten Kati-Sprachen. Eastern Kativiri wird auf pakistanischer Seite in einzelnen Dörfern der Täler Urtsun, Bumburet, Rumbur und Lotkuh gesprochen. Die Ansiedlung wird als Resultat einer Flucht aus dem Bashgal-Tal Afghanistans interpretiert. Kamviri beziehungsweise Shekhani wird nur von wenigen Familien nördlich von Arandu und im Damel-Tal gesprochen.

Iranische Sprachen

Persisch: Einen Sonderfall im Chitral-Distrikt stellt der Ort Madaklasht, die

größte Siedlung und ehemalige Eisen- und Waffenschmiede des *Mehtar* im Shishi-Tal in Südost-Chitral, dar. Hier spricht die Dorfgemeinschaft, deren Vorfahren vor circa 200 Jahren aus Zebak in Badakhschan nach Chitral gekommen sein sollen und die heute etwa 2.500 Personen umfasst, einen eigenen Dialekt des Persischen. Interessant ist in diesem Dorf weiterhin, dass sich die Gemeinschaft zu etwa gleichen Teilen in eine sunnitische und eine ismailitische Glaubensrichtung teilt. Den Jahrhunderte anhaltenden persischen Einfluss in Chitral belegen überdies die Sachverhalte, dass Persisch bis ins 20. Jahrhundert die offizielle Vertragssprache der *Mehtar*-Administration war und schon immer wichtige Handelsbeziehungen unter anderem mit Badakhschan existierten.

Yidgha: Das der ost-iranischen Sprachgruppe angehörige Yidgha wird in etwa 15 Dörfern im Lotkuh-Tal im Westen Chitral, zwischen dem Großdorf Garam Chashma und dem Dorah-Pass nach Afghanistan gelegen, gesprochen. Die Besiedlungsgeschichte der Yidgha-Sprecher liegt weitgehend im Dunkeln, die Verwandtschaft mit der Munji-Sprache Afghanistans weist aber auf eine Wanderung aus dem Munjan- oder Mamalgha-Tal im nordwestlichen Hindukusch hin. Die Yidgha sind Mitglieder der Ismailiya.

Paschtu, die Sprache der Paschtunen, ist in den südlichen Tälern Chitral die mittlerweile wichtigere Verkehrssprache als Khovar. Siedlungen paschtunischer Zuwanderer aus den südlichen Gebieten der *North-West Frontier Province (N.W.F.P.)* finden sich in erster Linie entlang des Hauptflusses zwischen Arandu und Drosh, ferner im Arkari-Tal in Lotkuh. Darüber hinaus existieren Paschtunengemeinschaften in Reshun und Mastuj (*Tebzil Mastuj*) sowie besonders in Chitral Town und Drosh.

Wakhi wird in Chitral von einer kleinen Gemeinschaft im äußersten Nordosten des Yarkhun-Tales, Baroghil, gesprochen. Die Wakhi-Familien kamen in der Zeit politischer Umbrüche Ende des 19., Beginn des 20. Jahrhunderts aus Schutzbedürfnissen heraus von Norden aus dem Wakhan nach Chitral.

In der Zusammenschau zeigen sich viele räumlich unzusammenhängende, isolierte Splitter von Sprechern unterschiedlicher Sprachgruppen. Es finden sich gleichsam „Sprachpunkte“, die sich oft aus nur wenigen Familien zusammensetzen. Sie sind häufig als Resultat intramontaner Austauschprozesse aufzufassen.

Der alltägliche Sprachgebrauch ist stets situativ und durch die anhaltende Intensivierung interethnischer Kontakte beständiger Veränderung unterworfen. Ethnolinguistische Zuordnungen bleiben letztlich immer idealtypische Konstruktionen. Die eigene Sprache kann gleichwohl identitätsstiftend und gemeinschaftsfördernd wirken – gerade in einer Zeit, in der die Nationalsprache Urdu sowie Englisch über das Schulwesen und die Medien immer weitere Verbreitung finden und deren Kenntnis nicht nur Prestige, sondern auch eine wichtige Zugangsvoraussetzung für gehobene Positionen, insbesondere in Regierungsämtern, darstellt. Dies gilt vorwiegend für die kleineren Sprachgruppen im Süden Chitrals, die zusätzlich unter einem gewissen Anpassungsdruck durch Khowar und Paschtu stehen.

Interkulturelle Interaktionsprozesse: Chitral im Wandel

Gujur zwischen traditioneller Kulturweise und Neuorientierung

Darüber hinaus haben sozialhistorische Entwicklungsprozesse sprach- beziehungsweise bevölkerungsgruppenspezifische Formen der Existenzsicherung ausgebildet. Ein Beispiel sind die traditionell als Hirten wirtschaftenden Gujur, die sich erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Chitral niedergelassen haben. Überlieferungen zufolge betrieb der *Mebtar* von Chitral eine gezielte Anwerbe- politik, um als Gegenleistung für die saisonal gestaffelte Nutzung von Hochweiden Steuereinnahmen in Form von Milchprodukten zu erhalten. Im Zeitverlauf hat eine Ausdehnung des Aktionsraums der Gujur vom Süden bis in den Norden des Distrikts stattgefunden. Dort treten sie verstärkt als Miethirten

Sprachengruppen und Bevölkerungsschätzwerte (um 1990) im Chitral-Distrikt (N.W.F.P., Pakistan)				
Indo-Iranische Sprachgruppe				
Indoarisch		Nuristanisch	Iranisch	
Indisch	Dard- Sprachen		West-Iranisch	Ost-Iranisch
Gujuri (3.000)	Khowar (173.000- 200.000)	Dameli (5.000)	Madaklashti Persisch (2.057-3.000)	Yidgha (5.000-6.000)
	Phalura (8.600)	Eastern Kativiri (3.700-5.100)		Paschtu (3.000)
	Kalasha (2.900-5.700)	Kamviri / Shekhani (1.500-2.000)		Wakhi (450-900)
	Gawar-Bati (1.300-1.500)			

Quelle: Eigene Bearbeitung nach Decker (1992: 11)

in den Dienst der alteingesessenen Bevölkerung.

Unter der *Mebtar*-Verwaltung war es den Gujur untersagt, sich dauerhaft anzusiedeln, Landwirtschaft oder Handel zu betreiben. Erst nach der umfassenden politisch-administrativen Integration Chitrals als Distrikt der Nordwest-Grenzprovinz im Jahre 1969 haben einige Familien begonnen, ihre traditionelle Lebensform aufzugeben. Insbesondere vor dem Hintergrund eines immer höher werdenden Nutzungsdrucks in den Hochweidegebieten besteht in jüngerer Zeit die Tendenz, dass mehr und mehr Gujur ihren Viehbestand verkaufen, um besonders in ihren angestammten Aufenthaltsgebieten Land zu erwerben und zum Beispiel im Holzgeschäft, im Transportwesen sowie als Waldhüter neue Einkommensmöglichkeiten zu suchen.

Kalasha zwischen Mystifikation und Minderheitenpolitik

Das kulturwissenschaftliche Forschungsinteresse hat sich in Chitral bislang in einer (religions-)ethnographischen Sichtweise vor allem auf die nicht-muslimische Bevölkerungsgruppe der

Kalasha konzentriert. Hartnäckige Trivialmythen eines „Letzten Paradieses“, von „Griechischen Nachkommen Alexanders dem Großen“ oder eines „Prähistorischen Schamanen-Naturvolks“ machen die Kalasha-Täler in den Sommermonaten zum Tummelplatz nicht nur von (Hobby-)Ethnologen, Reiseanbietern und -journalisten, ausländischen (Aussteiger) Touristen und (weinseligen) pakistanischen Kurzurlaubern aus dem Tiefland, sondern auch von verschiedenen Nichtregierungsorganisationen (NRO) der entwicklungspolitischen Szene.

Nach jahrhundertelanger Leibeigenschaft und Tributpflichtigkeit unter dem *Mebtar*-Regime sahen sich die Kalasha nach der Eingliederung Chitrals in den pakistanischen Staatsverband im Jahre 1947 und einer Reform des überkommenen Verwaltungssystems 1953 zunächst weiterhin externen Eingriffen ausgesetzt, die sich vor allem in gewaltsamer Missionierung und der Fremdanerkennung lokaler Ressourcen (Land, Nutzholz) äußerten. Erst nach 1969 wurden die Kalasha-Täler in ihrer touristischen Bedeutung von der Zentralregierung wahrgenommen und seither mit zahlreichen Entwicklungsprogrammen bedacht, die unter anderem auch auf den Erhalt von Kultur und indigenem Umweltwissen zielen. Die Erfolge von staatlichen sowie von

– zum Teil mehr als zweifelhafte – NRO-Projekten sind bislang sehr zwiespältig und kritisch zu bewerten. Häufig geht es lediglich um das wiederholte Einwerben von Finanzmitteln verschiedener Geberinstitutionen, die in vordergründigen Projekten versickern und dabei ihren eigentlichen, sicherlich oftmals gut gemeinten Zweck verfehlen. Nicht selten gehen solche Aktivitäten mit einer Polarisierung oder Spaltung von ohnehin mitunter segmentierten Dorfgemeinschaften sowie kontraproduktiven romantisierenden Re- und Neukonstruktionen vermeintlich „originärer Kultur“ einher. Generell zeigt das Beispiel der Kalasha die Problematik und Fragwürdigkeit einer Förderung indigener Praktiken durch externe Interventionen als Maßnahme einer Minderheitenpolitik.

Paschtunische Dominanz in Chitral Bazaar

Schon immer kam den wichtigsten Tälern Chitrals, die während der Sommermonate über zahlreiche Pässe zugänglich sind, die Funktion von Durchgangsräumen für Handelskarawanen und Pilgerzüge in den Hochgebirgsketten von Pamir, Hindu Kush und Karakorum zu. Dabei hat sich Chitral Bazaar aufgrund seiner günstigen Lage als ein Knotenpunkt im trans-montanen Handelsnetzwerk zwischen Zentralasien, Afghanistan und dem indischen Subkontinent herauskristallisiert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – vor der Schließung internationaler Grenzen und dem Beginn des Straßenbaus – bestanden Fernhandelsbeziehungen zwischen Chitral und Badakhschan, Taschkent, Bokhara, Kaschgar, Yarkand, Kaschmir, Peschawar, Bazaour, Jalalabad sowie Kabul. Die britische Kolonialmacht begann zu Anfang des 20. Jahrhunderts, vornehmlich zur



Kalasha: In den Sommermonaten bedeutet der Tourismus, zum Beispiel durch den Verkauf von Kunsthandwerk und Schmuck, eine bedeutende Einnahmequelle für die Kalasha.

Foto: Arnd Holdschlag

eigenen Truppenversorgung die Handelsaktivitäten in Chitral auszuweiten. Die Dominanz umherziehender paschtunischer Händler aus Bazaour im Basar sollte dabei durch indische Konkurrenz gemildert werden. In der Folgezeit wurden zunächst wenige Hindu- und Sikh-Händler aus dem Tiefland (zum Beispiel aus Amritsar, Madras), später weitere Paschtunen vor allem aus Dir sowie aus Bazaour, Nowshera, Mardan und Malakand angeworben. Nach der Unabhängigkeit und Teilung des Subkontinents mussten Hindus und Sikhs ihre Gewerbe aufgeben und wurden durch Paschtunen aus dem Tiefland und eine im Vergleich geringere Anzahl Kho ersetzt. Obgleich nach ihrer Anzahl deutlich in der Minderheit, spielen paschtunische Händlerfamilien und -clans auch in der heutigen Kleinstadt Chitral Town, die mittlerweile über 30.000 Einwohner aufweist und deren Basare etwa 1.800 Geschäfte umfassen, noch immer die dominierende Rolle im Warenaustausch mit dem Gebirgsvorland.

Afghanische Prägung nach 1979

Nach der sowjetischen Intervention in Afghanistan und mit Beginn des Afghanistan-Krieges ist seit den frühen 1980er Jahren in erster Linie der Süden des Distrikts durch eine hohe Anzahl afghanischer (Bürger-)Kriegsflüchtlinge, saisonaler Händler und Arbeitsmigranten geprägt worden. Die lokale Bevölkerung bezeichnet sie verallgemeinernd als *taji* – mit einem Begriff, der lediglich eine abgrenzende, anti-ethnische Bedeutung besitzt und die Nicht-Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe meint. Aber auch hier kann eine ethnolinguistische Differenzierung vorgenommen werden: Persisch-Sprecher (Tajiken/Farsiwan) kommen aus Badakhschan und dem Panjshir-Tal, Paschtu-Sprecher aus Nuristan sowie ferner wenige Usbeken aus dem Norden Afghanistans. Seit etwa Mitte der 1990er Jahre suchen auch verstärkt Tagelöhner aus dem Wakhan-Korridor nach Einkommensmöglichkeiten in Chitral. Insbesondere Handel und Dienstleistungsangebot in den Basaren sind durch afghanische Akteure weiter dynamisiert.

zahlreiche Nischen von dieser Gruppe besetzt und die Import-Export-Beziehungen deutlich intensiviert worden. Aus Afghanistan eingeführt werden beispielsweise Bergkristalle, Teppiche, Antiquitäten, Pferde, zum großen Teil zum Weiterverkauf als Zugtiere ins Tiefland, sowie Schafe, Ziegen, Rinder und Yaks als Schlachttiere in Chitral Town. Ausgeführt werden vornehmlich Nahrungsmittel, Kleidung, Haushaltswaren und Kunststoffprodukte. Eine ausgeprägte Dominanz besitzen Afghanen im Transportwesen. Dabei darf auch die Koppelung mit dem Schmuggel von zum Beispiel Autos, aber auch Waffen, Munition und Drogen nicht unerwähnt bleiben. Insbesondere große Mengen Opium sowie Haschisch gelangen von Badakhschan über Chitral nach Pakistan.

Nicht zuletzt hat auch die afghanische Alltagskultur ihre Folgewirkungen. So haben beispielsweise andere Essgewohnheiten zu einem reichhaltigeren Nahrungsmittelangebot geführt: Weitere typische – meist saisonal bestimmte – afghanische Aktivitäten sind neben dem Handel mit Frischobst und -gemüse der Betrieb von Bäckereien, Metzgereien und Restaurants. Die seit einigen Jahren im Basar Chitral Towns von Afghanen offerierten *tannuri*-Brotfladen finden so großen Anklang, dass zahlreiche Chitrali-Frauen inzwischen zu Hause kein eigenes Brot mehr backen und junge Mädchen diese Tätigkeit erst gar nicht erlernen. Alteingesessene Restaurantbetreiber haben mittlerweile zum Teil sogar den Einrichtungsstil afghanischer Restaurants übernommen: Tische und Stühle sind durch lange Bänke ersetzt worden. So können sie auch nachts den vielen temporär im Basar Tätigen als Liegen dienen, zum Beispiel den zahlreichen afghanischen Lastenträgern, die das Bild der Basarstraßen in den Sommermonaten prägen.

Schluss

Chitral erweist sich als Beispiel ausgeprägter kultureller Diversität in einem vergleichsweise engen regionalen Rahmen. Stetige Interaktions- und Transformationsprozesse, die in erster Linie über soziale Netzwerke entlang ethno-

linguistischer Kategorien organisiert werden, entlarven dabei den Mythos von Abgeschlossenheit und Autarkie des Hochgebirges. Im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen birgt eine Überbetonung kultureller Differenz jedoch die Gefahr, über stereotype Zuweisungen Distanz und Ignoranz zu fördern und vermeintliche Gruppeneigenschaften politisch zu instrumentalisieren. Konfliktpotenziale bestehen unter anderem zwischen den verschiedenen konfessionellen und ethnolinguistischen Gruppen. In jüngerer Vergangenheit ist es beispielsweise zu gewaltsamen, religiös legitimierten Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Ismailiten gekommen. Im Dezember 2004, wurden bei einem Anschlag auf Büros des *Aga Khan Health Service*, einer ismailitischen NRO, zwei Menschen getötet; die Attentäter waren Sunniten. Auch birgt die im Zuge des afghanischen Zustroms gestiegene Kriminalitätsrate Zündstoff für Konfrontationen. Schauplätze sind dabei vornehmlich die sich herausbildenden „städtischen“ Zentren, in denen sich neue Herausforderungen des Miteinanders stellen. Hier, vor allem in Chitral Town, entwickelt sich zudem eine urbane Kultur, die unter anderem durch moderne Massenmedien und Konsumorientierung geprägte westliche Einflüsse aufweist.



► Literatur- und Internet-Tipps:

Cacopardo, Alberto M./Cacopardo, Augusto S. (2001): *Gates of Peristan. History, religion and society in the Hindu Kush. Rome (Reports and Memoirs, Series Minor / Istituto Italiano per l'Africa e l'Oriente, Centro Scavi e Ricerche Archeologiche 5).*

Decker, Kendall D. (1992): *Languages of Chitral. National Institute of Pakistan Studies, Quaid-i-Azam University; Summer Institute of Linguistics. Islamabad (Sociolinguistic Survey of Northern Pakistan 5).*

Dittmann, Andreas/Fazlur-Rahman/Holdschlag, Arnd (2000): *Chitral – urban development and traditional bazaar structures. In: Dittmann, Andreas (ed.): Mountain societies in transition. Contributions to the cultural geography of*

the Karakorum. Köln (Scientific Studies / Culture Area Karakorum 6): 257-270.

Kreutzmann, Hermann (1995): *Sprachenvielfalt und regionale Differenzierung von Glaubensgemeinschaften im Hindukusch-Karakorum. Zur Rolle von Minderheiten im Konfliktfeld Nordpakistans. In: Erdkunde 49: 106-121.*

Parke, Peter S.C. (2001): *The Kalasha of Pakistan. Problems of minority development and environmental management. <http://www.the-south-asian.com/June2001/Kalash1.htm> [12.04.2005].*

Strand, Richard F. (2004): *Nuristan. Hidden land of the Hindu-Kush. <http://users.sedona.net/~strand/> [12.04.2005].*

► **Zum Autor:** Arnd Holdschlag hat als Geograph im Rahmen des deutsch-pakistanischen Forschungsprojektes „Kulturraum Karakorum“ in Chitral geforscht und promoviert an der Universität Bonn.